

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Mit der Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In **Méiasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Bak** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brös** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.
No. 183. Hermannstadt, Mittwoch den 6. August 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. August.

Der hiesige „Telegraf Roman“ erörtert, daß er die Hora- und Klostka-Feier für ein nationales Fest halte und daß die Ideen, welche von diesen beiden Blättern vertreten waren, zum Siege gelangt sind. „Telegraf Roman“ sagt fobann, daß er sich schon vor nichts, selbst vor dem Galgen nicht fürchte, den die ungarische Presse erwähnt; er werde sich in die neue Lage hinein finden und sich auch vor dem Galgen als Romäne benehmen; aus der Assimilation werde nichts werden, denn das romänische Element gleiche dem Eisen, das desto härter wird, je mehr man es schlägt. „Wir sind stark wie das Eisen“ — ruft „Telegraf Roman“ aus — „und wissen das Eisen gut zu handhaben; das haben wir schon öfter in kritischen Zeiten bewiesen; wir fürchten uns vor dem Tode nicht. Als Romänen wollen wir uns entwickeln zum Wohle des Vaterlandes und wir sind entschlossen, jede Situation so zu acceptiren, wie es möglich ist. Ich glaube, wir haben uns deutlich genug erklärt.“
Der Klausenburger „Magyar Polgar“ hatte bei Besprechung des romänischen „Dpinca“-Bereines Herrn Ananias Trombitas angegriffen. Dieser wies im selben Blatte die Angriffe zurück. „Magyar Polgar“ vom 3. d. duplicirt hierauf und sagt unter Anderem: „Dieser Staat ist ungarisch; seine Amtssprache die ungarische. Dieselbe muß in jeder Schule des Vaterlandes gelehrt werden; sie muß in allen Zuständen der Gesetzgebung respectirt werden. Das mag Mandem nicht gefallen; Niemand kann es aber für ungesetzlich finden. Dem's nicht gefällt, Gott befohlen. Wir halten ihn nicht zurück. Wer aber bleibt, der soll keine Ungezelligkeit predigen, der möge sich nicht bemühen, die ultraritterliche und übermäßig loyale ungarische Nation als wortbrüchig darzustellen, der schüre nicht den Brand der Unzufriedenheit, denn sonst hat er mit uns zu thun. Herr Trombitas wolle doch erwägen, daß keine Nation der Welt so liberal wie die ungarische den Nationalitäten gegenüber ist. Möge er auch nicht vergessen, daß es hier politisch keine Nationalität gibt, sondern daß nur eine Nation existirt, und zwar die ungarische. In dem Staate dieser kann es Bürger verschiedener Nationalität geben, doch Nationalitäten können nur social, nicht aber politisch figuriren. Wenn diese Auffassung der Leitfaden für ihre Wünsche und deren Maß bildet, dann mögen sie es durch Thatfachen beweisen. Das Gegentheil können und dürfen wir nicht dulden. „Clara pacta!“
Das französische Gelbbuch bezüglich der Tonking-Angelegenheit wurde verteuert. Aus den in demselben enthaltenen Schriftstücken geht hervor, daß Frankreich zuerst für den Zwischenfall in Langson, der die Verletzung der Convention von Tientsin involvirte, eine Entschädigung von 250 Millionen verlangte, in Folge der Veröffentlichung des Decretes aber, welches den Abzug der chinesischen Truppen aus Tonking anordnete, nur mehr forderte, daß China im Principe die Entschädigung zugestehle, welche die Schadloshaltung für die Angehörigen der verwundeten Soldaten, nebst dem Zuschuß der für Frankreich aus dem erwähnten Zwischenfalle erwachsenden Kosten umfassen würde. — China erhob Einwendungen gegen die verlangte Entschädigung und willigte schließlich nach zahlreichen Ausflüchten am 19. Juni ein, den Vicekönig von Hanking zu den definitiven Vertragsverhandlungen mit Patenötre zu designiren. Gleichzeitig zeigte die chinesische Regierung an, daß sie die Entschädigungsfrage den Mächten unterbreite habe. Die Deveschen Patenötre's zwischen dem 27. und 29. Juli constatiren die Unmöglichkeit einer Verständigung mit den in Schanghai angelangten chinesischen Delegirten, welche erklären, daß China eine Entschädigung nicht zugestehen könne, und die Verlängerung der Ultimatumfrist über den 1. August hinaus verlangten. Unter dem 30. Juli ermächtigte Ferry den Gesandten Patenötre, die Frist um einen oder zwei Tage zu verlängern, wenn er dies für das

Gelingen der Bourparlers notwendig halte. Eine Depesche Patenötre's aus Schanghai vom 30. Juli sagt, daß die chinesischen Delegirten eine Entschädigungssumme von 3 1/2 Millionen Francs als Unterfützung für die Opfer in Langson anboten, was er, Patenötre abgelehnt habe. Das Gelbbuch enthält auch eine Depesche des Marine-Ministers vom 13. Juli, worin Admiral Courbet beauftragt wird, alle verfügbaren Schiffe nach Zu-Tschu und Ke-Lung zu senden; Frankreich beabsichtige diese beiden Hafenplätze als Pfänder zu behalten, wenn das Ultimatum abgelehnt werde. Die Depesche empfiehlt dem Admiral, nur im Falle eines Angriffes Gewalt anzuwenden.
„Temps“ schreibt: In der Debatte über die Credite für Tonking, welche nach dem Congresse stattfand, wird Minister-Präsident Ferry die Weisungen mittheilen, welche er soeben an die französischen Agenten in China über die von ihnen vom 1. August ab einzunehmende Haltung erlassen hat, nachdem Frankreich die Actionsfreiheit gegenüber China erlangte. — Das Journal „Paris“, das Gelbbuch commentirend, constatirt die Unmöglichkeit, mit den Chinesen zu verhandeln und rüth zu einer kraftvollen Action. Das Gerücht, daß Frankreich eine schiedsrichterliche Entscheidung der Vereinigten Staaten angenommen hätte, ist absolut unbegründet. — Aus Hue wird gemeldet, daß der König von Anam nach längerer Krankheit gestorben ist. Es hat keinerlei Unordnung stattgefunden.
Man versichert, daß die Engländer in Folge der Weigerung des Gouverneurs von Berbera, die englische Autorität anzuerkennen und wegen der feindlichen Haltung der Bewohner, nach Aden zurückgekehrt seien.
Aus Stockholm schreibt man über die schon jetzt ins Leben tretende Agitation für die im nächsten Jahre bevorstehenden schwedischen Reichstagswahlen: „Es ist hier erst Klage darüber geführt worden, daß die hauptstädtische Vertretung in der zweiten Kammer des Reichstages bisher vielfach vom Zufall abhängig war und daher wenig befriedigte. Nachdem man in Norwegen die Erfolge der Linken gesehen hat, will die schwedische liberale Partei hier Wandlungen schaffen, indem man für Stockholm — wie in Kopenhagen — einen liberalen Wahlverein bilden will, mit der Aufgabe, die Wahlbewegung für die nächste Reichstagswahl bei Zeiten zu leiten. Der Vorstand des Vereines will von den Candidaten Aufklärungen über ihre Anschauungen einholen. Bisher stellten sich die Candidaten nicht persönlich den Wählern vor. Der neue Verein will nun auch dies Verlangen stellen, um eine vorläufige Abstimmung zu ermöglichen.“
Nachrichten aus Brasilien melden: Die Kammer wurde aufgelöst, weil sie den Regierungs-Entwurf zur Bekleinerung der Abschaffung des Sklavenhandels ablehnte.
Das neue Strafgesetzbuch sorgt nicht für die Bedeckung jener Kosten, welche aus der Gefangenhaltung der wegen Uebertretungen in Verwaltungswegen verurtheilten Personen entspringen und von diesen Personen wegen gänzlicher Vermögenslosigkeit nicht heringebrahrt werden können. In dieser Angelegenheit ist gegenwärtig zwischen dem Neograder Comitae und dem Minister des Innern ein Notenwechsel im Zuge. Das genannte Comitae hat nämlich beim Minister angefragt, woher diese Kosten zu decken seien? Der Minister antwortete: aus der Domesticcasse des Comitats oder der betreffenden Stadt. Nun hat das Neograder Comitae geantwortet, daß die Domesticcassen und städtischen Cassen keinen zu diesem Zwecke verfügbaren Fond besitzen, deshalb bittet es um eine entsprechende Verringerung des Strafgesetzes. Dasselbe verfügt nämlich, daß die wegen Uebertretungen verhängten Geldstrafen in die Staatscasse fließen, ohne daß die letztere dafür etwas leistet; das Neograder Comitae beantragt daher, daß diese Strafgeelder den Comitaten und Städten zur Deckung der oben erwähnten Ausgaben zugewiesen werden sollen.

Wirtlisiten. Der Minister des Innern hat die Comitae aufgefordert, die für 1885 gültigen Namenslisten der höchstbesteuerten Ausschuß-Mitglieder im Sinne des Gesetzes auf Grund der den Steuerämtern abverlangenden Steueranweise bis Ende September endgiltig festzustellen und nach Bestätigung dieser Namenslisten seitens der Congregation, die Blöße der mittlerweile verstorbenen oder ihres Mandats verlustigen Mitglieder zu einer Zeit zu besetzen, daß der Municipal-Ausschuß bis Ende dieses Jahres vollkommen ergänzt sei.

Offener Brief

an die Vorkände der Gewerbevereine, betreffend Constituirung der neuen Gewerbe-Corporationen.

Von Karl Ráth,

Präsident des Gewerbevereines v. J. 1879, Vicepräsident der Budapester Handels- und Gewerbeammer.
(Schluß.)

Wir dürften uns kaum weit von der Wirklichkeit entfernen, wenn wir von dem hier ausgewiesenen Status selbständiger Gewerbebetreibenden im Durchschnitt 25% in Abzug bringen, um annähernd die Anzahl Derjenigen zu erhalten, die sich mit handwerksmäßigen Gewerben befassen, zu deren Betrieb der Befähigungs-Nachweis erforderlich ist. Wenn wir nun Zweidrittel der so verbleibenden Zahl nehmen, so resultirt als zur Aueberung bezüglich der Constituirung einer Gewerbe-Corporation erforderlichen, durch Abstimmung oder durch Unterschrift zu constatirenden Zweidrittel-Majorität in obengenannten mit Municipalrecht beleiheten oder königl. Freistädten: für Arad 682, Baja 474, Debreczin 1027, Raab 480, H.-M.-Básárhely 667, Kaschau 484, Kesztemét 557, Klausenburg 591, Komorn 345, Maros-Básárhely 482, Großwardin 668, Pancsova 425, Fünfsirben 595, Preßburg 814, Dedenburg 375, Maria-Theresiopel 776, Szatmár-Nemetsh 615, Szegedin 1124, Stuhlweissenburg 559, Temesvár 762, Neusatz 492, Werschetz 543, Zombor 420 Stimmen.

Zur Sicherung der zur Schaffung der Gewerbevereine erforderlichen Majorität dürfte nun am zweckmäßigsten folgendes Vorgehen eingeschlagen werden:

Erstens: Vor Allem mögen Vertrauensmänner der Gewerbevereine in Berathung ziehen, deren Zweck darin bestünde, die Gewerbebetreibenden der betreffenden Stadt, die sich mit einem an den Befähigungsnachweis geknüpften Gewerbe befassen, bezüglich der Organisation und des Wirkungsbereiches der Gewerbevereine gründlich aufzuklären und ein Central-Organisationscomité zu erwählen. Dieses Comité bestünde aus den Vertrauensmännern der eingubeziehenden Gewerbevereine, dergestalt, daß jedes zur Qualifikation verpflichtete Gewerbe durch wenigstens ein Mitglied darin vertreten sein möge, während man nach weiteren 20—25 Gewerbebetreibenden eines Faches je ein Mitglied mehr in das Comité wählen resp. durch die Gewerbevereine entsenden lassen könnte.

Es ist wünschenswert, daß die allgemeine Versammlung in den nächsten 4 bis 6 Wochen abgehalten werde, damit die Organisationscommission bis zum Insebetreten des Gesetzes bereits mit Erfolg thätig sein könne. Sofern es notwendig erscheinen sollte, daß zu der allgemeinen Versammlung auch jemand aus dem Centrale bezogen werde, der über die bei dem Insebetreten des Gesetzes zu veranlassenden Maßregeln Rathschläge erteilen kann, glaube ich, daß es ein- oder das andere Mal auch auf diesem Wege diese wichtige Frage zu fördern möglich sein wird.
Zweitens: hätte die gemischte Organisations-Commission sofort ein Register anzulegen, in welchem nach Gewerbevereinen geson-

Feuilleton.

Aus dem Stiff.

Erzählungen von E. Hartner.
(Fortsetzung.)

Der nächste Mittag verlief ziemlich ebenso wie der erste, nur daß Graf Eberhard etwas weniger aufgeräumt war und nicht so viel erzählte. Als Victorine aufstand, versetzte er plötzlich: „Trinken Sie denn keinen Kaffee, Fräulein Hagen?“
„Ich trinke später mit den Kindern,“ erwiderte Victorine und wollte sich empfehlen, aber die Gräfin sagte: „Johann, noch eine Tasse Kaffee!“ und fügte, zu ihr gewendet, freundlich hinzu: „Wir bleiben heute wohl noch ein wenig beisammen!“ Die Herren wollen bald aufbrechen, um einen Besuch zu machen, da plaudern wir noch ein Weilchen. Ihr könnt ein wenig mit Linna spazieren gehen,“ wendete sie sich an die Kinder, „auf der Terrasse ist noch schöner Sonnenschein!“
Die Kinder gingen froh und Victorine setzte sich wieder, nicht minder froh und dem jungen Grafen von Herzen dankbar.
„Du sagst, Mama, die Herren wollen einen Besuch machen!“ nahm Graf Eberhard das Wort. „Werden die Damen denn nicht mit von der Partie sein?“
„Ich müßte mich bei den Verwandten entschuldigen,“ entgegnete die Gräfin, es überhörend, daß ihr Sohn im Plural gesprochen hatte. „Die weite Fahrt in der Winterkälte ist mir angreifend, ich warte lieber, bis Thauwetter eintritt.“
„Und damit grundlose Wege!“ fiel der Graf ein, der seine Gemahlin trotz aller förmlichen Höflichkeit gern neckte. „Wie noch bei den Damen alles oder nichts geht, wie es gerade paßt! Es war viel kälter, als du vierzehn Tage vor Weihnachten durchs Land zur Stadt mußtdest, aber damals wußt dich die Kälte nicht an, so sehr ich auch warnte!“

„Damals“ versetzte die Gräfin, während eine feine Rötze ihre sonst blaffen Wangen bedeckte, „hatte ich in der Stadt zu thun!“
„Weihnachtsbesuche, die süßlich noch einen oder mehrere Tage hätten warten können!“ fuhr der Graf fort.
„Nicht so ganz; was ich in der Stadt zu besorgen hatte, litt nicht wohl einen Aufschub!“ versetzte die Gattin mit ruhiger Heiterkeit und wendete sich mit einer Frage an den Sohn.
Victorine konnte nicht umhin, während dieses Wortwechsels den jungen Grafen anzusehen, er wenigstens mußte doch wissen, wenn zu liebe die zarte Frau sich der anstrengenden Fahrt unterzogen hatte und welcher Art ihre Geschäfte gewesen waren. Unwillkürlich forschte sie nach einem Anzeichen von Verwirrung oder Verlegenheit. Doch sie forschte vergebens. Die Stirn des jungen Mannes war so ruhig wie immer, er beantwortete die Frage seiner Mutter mit gelassener Ruhe und trank seinen Kaffee, als hätten die Handlungen der Gräfin nicht das mindeste mit seinen Privatangelegenheiten zu thun. Victorine war sich nicht gar klar, ob sie diese eberne Stirn bewundern oder verabscheuen sollte, denn verachten konnte sie dieselbe nicht.
Einige Tage vergingen, ohne etwas Besonderes zu bringen. Es war das Brauch geworden, daß die Kinder nach dem Essen unter der Obhut des Stubenmädchens spielten oder ausgingen, während Victorine mit der Familie Kaffee trank. Die Abende dagegen brachte sie stets in ihrem Zimmer zu, da sie nicht in den Salon gerufen wurde. Da rief der Graf eines Tages, als er die Postkutsche öffnete: „Von Vetter Boleslaw! Was hat das zu bedeuten!“ und rasch die wenigen Zeilen überfliegend, sagte er hina: „Er sagt sich mit Frau und Tochter zu heute Abend an. Natürlich müssen wir sie über Nacht hier behalten!“
In dem Ton des sonst so gehaltenen Mannes lag eine gewisse freundliche Erregung, und auch die Gräfin schien angenehm überrascht zu sein. „Vielleicht widmen sie uns einige Tage?“ bemerkte sie.
„Wohl kaum,“ versetzte der Graf. „Sie wollen zum Hofball in Berlin sein; da werden sie ihre Reise morgen fortsetzen müssen.“

Graf Eberhard lachte. „Cousine Emma auf dem Hofball! Ein köstlicher Gedanke!“
„Ich weiß nicht, warum das deine Heiterkeit erregt?“ meinte die Gräfin etwas schärfer, als sie sonst zu ihrem Sohne zu sprechen pflegte.
„Verzeihung, Mama! Sie war ein so ungaublicher Wackstich, als ich sie zum letzten Mal sah! Hochaufgeschossen wie ein Stangenpargel, Elefantensfüße unter halblangen Kattunröcken und solche Hände! Welch ein Genuß für den Kaiser, sie unter der jugendlichen Blüthe des Landes zu sehen!“
„Du vergißt, Eberhard, daß du von deiner Cousine sprichst!“ bemerkte die Mutter etwas kühl, und der Graf versetzte lachend: „Nun, nun! Seitdem sind drei Jahre verlossen, und wenn ich sie auch nicht zur Schönheit stampeln will, so hat sie sich doch vortheilhaft entwickelt. Sie soll im vorigen Jahre nicht schlecht gefallen haben!“
„Und die von lichtein Goldeglanz umstrahlte Grafenkone wirst wunderbar verschönernde Reflexe!“ bemerkte Graf Eberhard finster. „Reines, blaues Blut und vollwichtige Wäutchen Thaler vereinigen sich in unferer Zeit nicht zu leicht!“
Victorine brannte der Worten unter den Füßen, sie fühlte, daß ihre Anwesenheit bei dieser Discussion nicht recht am Platz war. Sie stand auf, ehe sie sich jedoch noch empfohlen hatte, fragte der junge Graf: „Werden Sie heute Abend wieder verschwinden sein, Fräulein Hagen?“ Er begleitete diese Worte mit einem plötzlichen, raschen Ausblicken seiner schönen Augen, das dem jungen Mädchen seltsam zu Herzen drang.
„Das hängt von den Anordnungen der Frau Gräfin ab!“ sagte sie mit etwas bebenden Lippen.
„Ich werde ihnen dankbar sein, Fräulein Hagen, wenn Sie mir heute Abend im Salon behilflich sein wollen!“ sagte die Gräfin nicht un freundlich, aber etwas kühl.
Victorine verneigte sich stumm, allein das Gespräch wurde nicht wieder aufgenommen, nachdem sie gegangen war. Der Graf, dem die An- oder Abwesenheit der Erzieherin im Gesellschaftsalon etwas vollkommen Gleichgültiges war und den der Brief des Veters sichtlich erfreute, nahm seine

bert auf besonderen Blättern und mit laufenden Nummern versehen, die einschlägigen selbstständigen Gewerbetreibenden eingetragen werden. Die wünschliche Zusammenstellung dieses Namensverzeichnis kann selbst vor der amtlichen Conscriptio durch die Vertrauensmänner leicht bewerkstelligt werden. Die Mitglieder des Centralcomites werden sich alsbald mit ihren Fachgenossen in Verbindung setzen und dieselben über die Rechte der Selbstverwaltung der Gewerbevereine und deren Tragweite aufklären, von denselben eine Erklärung unterfertigen lassen, am besten in der Form eines Coupons (nicht Subscriptionsbogen), welche folgendermaßen lautet: „Endgefertigter erklärt hiemit, daß er dazu beizutragen wünscht, daß in der Stadt X eine Gewerbe-corporation im Sinne des G. N. XVII. v. J. 1884 gebildet werde. Datum, N. N. Meister, wohnt N., N., N., als Zeugen.“

Die auf diese Weise ausgestellten und unterfertigten Erklärungen werden gesammelt und vermittels des obenerwähnten Registers solange in Evidenz gehalten, bis die vom Gesetze geforderte Zweidrittel-Majorität gesichert erscheint. Wie immer die Gewerbebehörden hinsichtlich der Ausführung des §. 122 instruiert werden, so wird es unter den hier empfohlenen Modalitäten nicht schwer fallen, jedweder der festzustellenden gesetzlichen Formen im Interesse der Sicherung des Zieles zu entsprechen. Besonders empfehle ich den Vertrauensmännern, ihre Berufsgegenstände bezüglich des Umstandes aufzuklären, daß dem §. 125 gemäß das für besondere Zwecke bestimmte Vermögen der gegenwärtig bestehenden Gewerbevereine von der Corporation für die Zwecke der Angehörigen des betreffenden Gewerbebezuges abgefordert verwaltet werden muß, und daß auf diese Verwaltung die betreffenden Gewerbetreibenden im Wege von Fachsectionen Einfluß nehmen können, wie auch nichts dem im Wege steht, daß im Allgemeinen die speziellen Interessen der einzelnen Gewerbebezüge oder Gruppen durch die Organisation von Fachsectionen innerhalb der Corporation noch wirksamer, als dies bisher geschah, gewahrt werden.

Als die Gesetzgebung bei der Reform der gewerblichen Organisation sich auf eine Art des allgemeinen Stimmrechtes zu stützen für gut fand, hat sie damit nicht nur das Recht zur Anwendung aller gesetzlichen Mittel der Capacitation statuiert, sondern sie hat den zu einer tonangebenden Rolle berufenen Fachkreisen gleichzeitig die Verpflichtung auferlegt, ihren ganzen moralischen Einfluß in die Waagschale zu legen, damit das Gesetz nicht oberhalb eines leeren Rahmens, mit auf dem Papier bleibenden Institutionen schaffe.

Budapest, 17. Juli 1884.

Ungarn.

Budapest, 3. August. Gestern fand in Agram eine Conferenz der „Unabhängigen“ statt, über welche Folgendes berichtet wird: In einer Partei-Conferenz der Unabhängigen, an welcher auch Graf Ivan Draskovic theilnahm, wurde neuerdings über die Stellung der Partei verhandelt. Die Unabhängigen streben an, den reichen Magnaten als Parteiführer zu gewinnen und dieser scheint auch nicht abgeneigt, in die politische Arena einzutreten. Er erklärte jedoch, dies als Grund des Programmes der Unabhängigen nicht thun zu können. Was er wünsche, sei eine regierungsfähige Opposition mit dem Ausgleichsgesetz als Basis und als eventuelle höchste Neuforderung die Ueberlassung der Finanzverwaltung an die autonome Landesregierung. Mit diesem Programme glaube er auch die Mitwirkung anderer kroatischer Magnaten in Aussicht stellen zu können. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt.

Agram, 3. August. Banus Graf Khuen-Hedervary trifft morgen hier ein und begibt sich nach zweitägigem Aufenthalt in die ehemalige obere Militärgrenze. In seiner Begleitung dürften sich Justiz-Chef Klein und Sectionsrath Dautovic befinden. — In einer gestern stattgefundenen Wählerversammlung der Starcevicianer wurden für Agram die folgenden Candidaten nominirt: I. Bezirk: Polnegovic; II. Bezirk: David Starcevic; III. Bezirk: Anton Starcevic.

Fischl, 3. August. Das Programm für die Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Deutschen Kaisers wurde heute definitiv festgestellt. Dasselbe stimmt in den wesentlichen Punkten vollständig mit den bereits gebrachten Mittheilungen überein. Am Mittwoch früh begibt sich Kaiser und Königin Franz Josef nach Besenye zur Begrüßung des hohen Gastes. Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, Oberstallmeister Fürst Thurn-Taxis und die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hofstaates sind bereits hier eingetroffen. Der Fremdenzufluß ist ein ganz enormer, so daß seit gestern die angekommenen Eurgäste weder in Gasthöfen noch in Privatwohnungen Unterkunft finden können und deshalb wieder fortziehen müssen. Für die Fest-Vorstellung im Theater haben sich nahezu achthundert Personen vormerken lassen. Mit Rücksicht auf den überaus beschränkten Raum des Theaters hat das Obersthofmeister-Amt nur den geringsten Theil dieser Gesuche berücksichtigen können. Am 6. d. treffen hier mittelst Separatzuges die Mitglieder des Hofballets ein, welche bei der Festvorstellung mitwirken werden. Frau Lucca und Tenorist Mierzwinski weilen schon seit gestern hier. — Für den Fall der Ankunft Fürst Bismarck's in Gaftein wird sich, wie es heißt, Minister Kalnoky auf einige Stunden dorthin begeben.

Papiere auf und wünschte segnete Mahlzeit; die Gräfin, die offenbar etwas auf dem Herzen hatte, schien den Moment zu einer Aussprache nicht geeignet zu finden und erhob sich gleichfalls. Graf Eberhard seinerseits sah aus wie ein Schachspieler, dem ein geschickter Zug gelungen ist und der sich darüber freut. Eine Melodie trällernd, begab er sich in den Garten. War es Zufall, war es Absicht, daß er dort Victorine traf, die mit den Kindern spazieren ging?

Einige Stunden später — man erwartete die Ankunft der Gäste — sah Graf Eberhard am brennenden Kaminsfeuer, wie es schien, in recht angenehme Gedanken versunken. Er schloß ein wenig zusammen, als die leichte Hand seiner Mutter seine Schulter berührte. „Auf ein Wort, Eberhard!“

„Du beschließt, Mama?“

„Nichts! Bleibe sitzen!“ Sie zog einen Stuhl heran und nahm neben ihm Platz. „Hast du das Geld bekommen, das ich dir nach Paris geschickt habe?“

„Gewiß, gewiß, Mama!“ Er sprach etwas hastig. „Wenn ich dir bisher nicht gebant habe —“

„Von Dank ist nicht die Rede. Mein Dank ist, dich arrangirt und schuldenfrei in die neue Stellung eintreten zu sehen, die der Minister in Aussicht stellt. Du weißt, daß du zum Legationssecretär in Wien designirt bist, sobald die Stelle vacant wird. Freiherr von Plessen ist schon um seine Beförderung eingekommen. Die Frage ist: Hat jene Summe auch wirklich ausgereicht?“

„D — vollkommen!“

Die Gräfin athmete erleichtert auf.

„Nun, Gott sei es gekant! Doch ich wollte dir noch etwas sagen. Du würdest mir einen persönlichen Gefallen thun, wenn du dich nicht weiter in die Angelegenheiten unserer Erzieherin mischen wolltest!“

„Habe ich das gethan, Mama?“ Graf Eberhard machte ein ungeheuer erstauntes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Russland.

Paris, 3. August. Aus Anam wird gemeldet, daß der jüngere Bruder Kieny-Huons heute gekrönt wurde. Der französische Resident holte von Paris Instruktionen ein.

Rom, 3. August. Paps Leo XIII. wird im September ein Consistorium abhalten und bei diesem Anlasse den Secretär der Consistorial-Congregation, Professor des heiligen Amtes, Larenzi, den Secretär der Congregation der Bischöfe Masotti und den Secretär der Congregation des Conciliums Nerga zu Cardinälen ernennen. — „Dixito“ zufolge ist Italien den englischen Vorschlägen unter dem Vorbehalt von Verbesserungen, welche zwischen den Mächten vereinbart werden könnten, im Princip beizutreten. — Die „Agenzia Stefani“ meldet: Am Schluß der Conferenz erklärte der Vertreter Italiens, er mache rückfichtlich der Actionsfreiheit Italiens für die Zukunft formelle Vorbehalte derart, daß Italien durch die seitens seines Bevollmächtigten während der Conferenz ausgedrückten Anschauungen nicht gebunden sein könne.

London, 3. August. „Agence Reuter“ meldet aus Lima: Caceres rückt mit mehreren tausend Mann gegen Lima vor.

Washington, 3. August. Das Ministerium des Aeußern dementirt die Nachricht, als ob die Unionstaaten im französischen-sinesischen Conflict die schiedsrichterliche Mediation übernommen hätten.

Original-Correspondenz.

Karlsburg, 5. August. (Installation und Decoration.) Verflorenen Sonntag waren wir Zeuge wirklich erhabener Acte der Gnade unseres erlauchtesten Königs, der den Pfarrer von St. Xäromiäg, Domherrn Karl Ballint, zum Titularabt zu ernennen und dem Vizalnauer Pfarrer Andreas Ball das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens zu verleihen geruht hatte. Während des Hochamtes fand die Einweihung des neuernannten Abtes statt. Die Decoration mit dem Orden aber geschah kurz vor dem von Sr. Excellenz dem Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, gegebenen Festdiner. Mit schönen Worten schilderte der Bischof die vielseitige Gnade unseres erhabenen Monarchen und nachdem er den Orden an die Brust des wackern Pfarrers geheset hatte, hielt auch dieser eine Dankrede. — Am Festdiner nahmen außer den Ausgezeichneten das Domcapitel, die Geistlichkeit und die Professoren theil. Sr. Excellenz zeichnete sich als liebenswürdiger Hausherr auch bei dieser Gelegenheit aus. Toaste wurden auf unseren apostolischen ungarischen König, auf die Gefierten, auf den Bischof und auf mehrere Anwesende ausgebracht.

Stimmen aus dem Publicum.

Musikaufführungen während der Vereinstage.

Dienstag den 19. August in der Festhalle, 8 Uhr Abends: Concert des Hermannstädter Musikvereins. Zur Ausführung gelangt: Das Paradies und die Peri, Dichtung aus „Kalla Nooth“ von Thomas Moore, für Solostimmen, Chor und Orchester von Robert Schumann, op. 50. — Eintrittspreise (incl. Treibsch): Cerclely 1 fl., Sperrly 70 kr., Stehplatz 40 kr.

Donnerstag den 21. August in der Festhalle, 8 Uhr Abends: Liedertafel, veranstaltet vom Hermannstädter Männergesangsverein und dem Männerchor „Hermania“ unter Mitwirkung zahlreicher Sänger aus allen siebenbürgisch-deutschen Männergesangsvereinen. Gesammtvorträge aller Sängere und Gesänge einzelner Vereine, sowie Vorträge der städtischen Musikkapelle. Die Liedertafel findet bei gedeckten Tischen statt. Preis einer Eintrittskarte 50 kr.

Da nach Maßgabe des verfügbaren Raumes die Anzahl der zu beiden Gelegenheiten auszugebenden Karten eine beschränkte sein muß, die Möglichkeit zu den bezeichneten Productionen Zutritt zu erhalten aber natürlicherweise vor Allem den geehrten Gästen von außen geboten werden soll, so wird die Einreichung getroffen, daß die p. t. auswärtigen Besucher der Vereinstage die Anzahl der benötigten Karten und zwar sowohl für eine der beiden Aufführungen allein, als auch für beide zugleich und unter einem, bis spätestens 15. August (mittels Correspondenzkarte) unter der Adresse: Prof. Wilh. Weiß in Hermannstadt pränumerieren können. Es wird erludt, die Anzahl der zum Concert, und ob Cercle- oder Sperrly, beziehungsweise die der zur Liedertafel benötigten Eintrittskarten, sowie den Namen, auf welchen die Karten werden abgeholt werden, deutlich anzugeben. Die pränumerirten Karten können an den Concerttagen je für die betreffende Aufführung von früh Morgens im Ausgabebureau abgeholt werden und werden bis Mittags 2 Uhr reservirt. Der Verkauf von Karten an solche auswärtige Gäste, welche nicht pränumerirt haben und an das Hermannstädter Publicum erfolgt an den Concerttagen bis 2 Uhr Mittags nur aus dem durch Pränumerirung nicht in Anspruch genommenen Vorrathe. Nach 2 Uhr werden auch die pränumerirten, aber nicht abgeholtten Karten verkauft.

Die geehrten Herren Sängere auswärtiger Vereine, welche sich an der Liedertafel activ theilnehmen, bedürfen zu dieser für ihre Person keiner Eintrittskarte.

Der Ausschuß des Hermannstädter Musikvereins.

Der „Ausschuß“ für das Sängerefest 1884.“

Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.

(Fortsetzung.)

Gründe

zu dem Anklagebeschluß.

ad I. In dem zu Hermannstadt in der Kürschnergasse unter Nr. 26 gelegenen Hause des pensionirten k. k. Regimentsarztes Dr. Jakob Friedenwanger gewahrten die Nachbarn am 21. Februar l. J. zwischen 9 und 10 Uhr Abends einen Zimmerbrand; als sie in das Haus dringen wollten, fanden sie die Gassenthüre zugesperrt und die zwei Fenster des Hauses gegen die Gasse mit Holzladen verschlossen.

Die nach Erbrechung der Gassenthüre und theilweise über den Hofzaun in die Stube dringenden Personen fanden sämmtliche Bewohner des Hauses, namentlich Dr. Jakob Friedenwanger, dessen Ehefrau geb. Amalia Berger, Beider vierjährigen Knaben Hermann und deren Dienstmagd Maria Müller in der Stube gegen die Gasse leblos am Boden hingestreckt.

Diese Erscheinung erregte im ersten Momente den Glauben, daß die Betroffenen von dem starken und durchdringenden Rauch des Brandes erstickt seien, bei näherer Untersuchung der Leichen jedoch wurden an denselben außer manchen Brandwunden auch durch äußerliche Gewalt verursachte bedeutende Schläge und Schnitte sichtbar.

Der am Thortore erschienene Untersuchungsrichter verfügte nach Constataion obiger Umstände behufs erprießlichen Lebens des Feuers die sorgfältige Fortschaffung der Leichen.

In dem an Ort und Stelle aufgenommenen Augenscheinprotocoll wurden gerichtlich folgende Umstände festgestellt:

Die eine Seite des einen in der Stube gegen die Gasse befindlichen Kleiderstanks verbrannt, die andere Hälfte mit Kleidern gefüllt, auf dem Bette Brandspuren, aus dem Kleiderstank neben dem Fenster

gegen die Gasse Alles hinausgeworfen und der Inhalt im Zimmer verstreut, die versperrt vorgefundene, mit dem bei der Sparcasse hinterlegten Heisereschlüssel jedoch geöffnete Wertheim-Casse ganz leer, auf einem Tische allerhand Papiere und eine Blechbüchse, in der nach Aussage der Angehörigen die Juwelen in der Wertheim-Casse verwahrt zu werden pflegten, auf dem Canapee ein Goldring mit Granaten und ein Paar goldene Ohrgehänge mit Granaten, — im Ofen verloschte Reste von verbrannten Schriften, — die ganze Stube voll von unter einander geworfenen und theilweise verbrannten Kleidungsstücken und Papierresten, — der Fußboden voll Blut, der Fenstervorhang, neben dem die Leiche der Friedenwanger lag, bis zur ganzen Mitte blutig und der Hofenriemen Friedenwangers entzweigeschnitten am Boden, — im rückwärtigen oberen Zimmer die Schutzblenden des Schreibtisches geleert, am Boden ein theilweise verbrannter Haufen Briefe und Bücher.

Der an den Leichen vorgenommene gerichtsarztliche Befund und das Gutachten der Sachverständigen stellte ferner klar, daß der Tod sowohl Jakob Friedenwangers als auch dessen Frau Amalia, deren Kindes Hermann und deren Magd Maria Müller durch mit einem stumpfen Werkzeuge auf den Kopf geführte, das Schädelbein zertrümternde tödtliche Schläge und durch Jedem der dieserart in bewußtlosen Zustand versetzten, jedoch noch am Leben befindlichen Individuen am Halse mit einem breiten, langen und scharfen Messer bewerkstelligte, die gesammten Weichtheile, Nerven, Brusttröhre und Kehle scharf trennende bis zum Wirbellochen reichende, unbedingt tödtliche Schnitte verursacht wurde.

Außerdem weisen noch zahlreiche, theils durch Hiebe, theils durch Schnitte verursachte Wunden, vornehmlich an den wahrscheinlich zur Abwehr erbobenen Armen der Friedenwanger, der in einer Länge von 22 Centimeter aufgeschlitzte Bauch Jakob Friedenwangers, welcher letzterer Schnitt übrigens dem schon leblosen Körper beigebracht war, die Spuren der mit der größten Brutalität vollbrachten That auf.

Aus den besondern an der Leiche Friedenwangers vorgefundnen Brandwunden wurde ferner sachverständig constatirt, daß diese Leiche ungefähr eine Stunde lang in starkem Feuer gelegen haben mußte.

An den in beträchtlicher Entfernung vom Thortore im Canale neben dem Bürgerhospital aufgefundenen corpora delicti, namentlich an den zwei, je 40 Centim. langen und beiläufig je anderthalb Kilogramm schweren gußeisernen Ofenfüßen, ebenso an einem 30 Centimeter langen, 160 Gramm schweren Messer und an einem 45 Centimeter langen, an der Spitze die Spur frischen Schleifens tragenden Stiletts hat die chemische Untersuchung nicht nur Blutkrystalle constatirt, sondern die mikroskopische Untersuchung hat auch ergeben, daß die an denselben befindlichen Flecken zweifelsohne Reste menschlicher Bluttheile sind, ja es wurde sogar noch constatirt, daß die an den erwähnten eisernen Füßen klebend gefundenen hellbraunen und braunen krausen Haare ganz identisch mit dem Haare des Jakob Friedenwanger und dem seiner Frau sind.

Diesemnach ist gemäß § 262 und 263 der Straf-Proceß-Ordnung als erwiesen zu betrachten, daß die oben genannten Glieder der Familie Friedenwanger und deren Magd Maria Müller eines gewaltsamen Todes gestorben sind, daß die Thäter eben damals mehrere das Eigentum der verstorbenen Familie bildende Werthgegenstände sich unrechtmäßig angeeignet haben, daß ferner aus den im Ofen gefundenen verbrannten Papierstücken und aus dem im rückwärtigen Zimmer verbrannten Schriftenschaufen zu schließen, mehrere das Eigentum der Familie bildende Schriftstücke und andere Urkunden von Werth vorzüglich vernichtet wurden und daß die Thäter, wahrscheinlich um die Spuren ihrer verbrecherischen That zu verwischen, die Zimmer absichtlich in Brand gesteckt haben.

Somit ist der objective Thatbestand der in Punct I des Beschlusses bezeichneten verbrecherischen Handlungen rechtlich erwiesen.

Bei Gelegenheit der in der Holzkammer im Hofe der Wohnung des im weiteren Verlaufe der Untersuchung wegen Verdachtes benannten Anton Kleberg jun. bewerkstelligten Nachsuchung wurde in der Erde vergraben eine in einem 70—72 Cmt. langen, an beiden Enden zugebundenen Hofenfüßling bestehende, größtentheils Schmuckstücken und Uhren, Gold- und Silbergegenstände, Renolber, Fernglas, Parfüm u. s. w. enthaltendes Bündel gefunden, welche Gegenstände auf 246 fl. 36 kr. geschätzt wurden, und später wurde mit der in der Wohnung des gleichfalls wegen Verdachtes eingezogenen Robert Marlin veranlaßten Nachsuchung die Auffindung einer Schatulle und 4 Ringe in einer Mauerspalte erzielt, welche Gegenstände auf 97 fl. 50 kr. geschätzt wurden.

Die Identität der gefundenen Gegenstände mit den im Besitze der Familie Friedenwanger gefundenen Gegenständen wurde durch Zeugen constatirt.

Anton Kleberg und Robert Marlin haben anfänglich Alles geleugnet, aber unter dem Gewichte der Beweise im Verlaufe der Untersuchung mit den erhobenen Umständen vollkommen übereinstimmend mit den Erfordernissen des § 264 der Strafproceßordnung eingestanden, daß sie beiläufig 3 bis 4 Wochen vorher, mit im vorhinein überlegter Absicht, gemeinschaftlich übereinkamen, den Friedenwanger und seine Angehörigen zu dem Zwecke zu ermorden, um ihn seines Geldes und seiner Schmuckstücken zu berauben, daß sie zur Verwirklichung dieses ihres Vorhabens die einzelnen Details untereinander wechselseitig ausmachten, daß sie, nachdem das Uebereinkommen im Vorhinein getroffen war, die zur Ausführung der That erforderlichen Mittel sich verschafften und die Tauglichkeit derselben einer Prüfung unterzogen — daß sie dann die zur sicheren Vollführung der That geeignete Zeit Wochen hindurch erspähten, daß sie, mit diesem Entschluß und mit den Werkzeugen versehen, 4 bis 5 Mal den Versuch machten, ihre Absicht zu verwirklichen, doch zum Theil durch die Dazwischenkunft fremder Hindernisse dies nicht vermochten — daß sie einmal unter dem Vorwande der Auslösung einer Uhr bereits in das Haus Friedenwangers eingedrungen waren, und daß die Vollbringung nur deswegen unterblieb, weil angeblich keiner von Beiden den erforderlichen Muth hatte, damit aber ihr Vorgehen keinen Verdacht erregte, hatten sie Tags darauf die Uhr wirklich ausgehört, daß sie endlich zur Ausführung ihrer Absicht den 21. Februar bestimmten, an welchem Tage sie denn auch, nachdem sie zuvor Wein getrunken und sich an mehrere Orte begeben hatten, die geeigneten Abendstunden erwarteten, worauf sie dann, mit den oben erwähnten und unter ihrem Anzuge verborgen gehaltenen Werkzeugen versehen, Abends gegen 8 Uhr in den Hof Friedenwangers durch das Hausthor gingen, und durch das in den Hof gehende Fenster sich die Ueberzeugung verschafften, daß kein Fremder darinnen ist; daß sie darauf in das Zimmer drangen, wo die Magd mit dem Kinde beschäftigt war, während der Arzt mit seiner Frau Schach spielte, und als Robert Marlin nach dem im vorhinein geschmiedeten Plane die Auslösung eines verpackten Medaillons als Grund ihres Besuches vorstufte — und Frau Friedenwanger aus diesem Grunde die Wertheim-Casse öffnete — und sie in der von dort herausgenommenen Schachtel das gewünschte Medaillon suchten, so habe dem verabredeten Plane gemäß auf ein gegebenes Zeichen mit den eisernen Ofenfüßen Anton Kleberg den Friedenwanger und Robert Marlin dessen Gattin auf den Kopf geschlagen und ihnen nachher wechselseitig noch mehrere Hiebe versetzt. Als die Geschlagenen, ohne einen Laut von sich zu geben, nieder gefallen waren, haben sie beide in gleicher Weise die Dienstmagd und das Kind eben so niedergeschlagen.

Damit ferner nach voraus bestimmtem Plane nicht jemand am Leben bleibe und zum Verräther werde, habe Kleberg mit einem mitgebrauchtem Messer den nach dem ärztlichen Gutachten damals noch am Leben aber im bewußtlosen Zustand befindlichen Individuen den Hals

durchschnitten und dann von den Fingern der Leichname des Arztes und seiner Gattin die Ringe abgezogen.

Sie gestehen ferner, daß sie, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß die Betreffenden bereits tot sind, aus der offenen Wertheim-Casse die Schmuckstücke und andere Werthgegenstände sich aneigneten, und dieselben mit mehreren Schriften hinwegnahmen, welche letztere Kleeberg, da er sah, daß sie werthlos sind, vernichtete, die Werthgegenstände in die Höhlung eines Hosenfüßlings einpackte, und in der Holzammer im Hofe seiner Wohnung vergrub; während Robert Marlin ohne Wissen Kleeberg's — deshalb auch seinen Genossen bestehend — noch abgesehen einige werthvolle Ringe in einer Schachtel zu sich steckte und diese in seiner Wohnung in einer Mauerspalte verbarg. Beide behaupten, daß von dem vorhandenen baaren Gelde auf Kleeberg bloß 1 fl. 40 kr. und auf Robert Marlin 2 fl. entfielen, was sie ausgaben.

Die Angeklagten gestehen ferner, daß sie die aus der Wertheim-Casse herausgenommenen Schriften — meistens Urkunden und andere werthvolle Aufzeichnungen, unter welchen sich nach Kleeberg's Behauptung auch ein Sparcassabuch befand — einverständlich in den geheizten Ofen warfen, dann aber Beide in das rückwärtige obere Zimmer gingen, dort die in der Tasse des Schreibtisches befindlichen Schriften auf dem Fußboden des Zimmers in einen Haufen thaten, welchen Robert Marlin anzündete und dem mittlerweile aus dem untern Zimmer sich entfernenden Kleeberg sagte: Gehen wir fort, denn es brennt schon. Kleeberg habe die auf dem Tische brennende Petroleumlampe in das Bett hineingeworfen. Nachdem sie so vorläufig in beiden Zimmern Brand gelegt hatten, gingen sie fort, sperrten das Hausthor von draußen zu, warfen den Hausthorschlüssel über die gegenüberstehende Pflanze, und verdeckten die Werkzeuge am Wege neben dem Spital in einem Canale.

Nach dem Vorausgeschickten können Anton Kleeberg und Robert Marlin der Begehung der im Punct I. des Beschlusses bezeichneten strafbaren Handlungen als unmittelbare Thäter auf Grund des eigenen Geständnisses rechtlich beschuldigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. August

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Székely-Bezirksgerichts, Johann Simay, zum Notär beim Klausenburger k. Gerichtshof ernannt.

Der Präsident des Klausenburger k. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Geza Nyiró zum besoldeten Rechtspractikanten beim Marosújváros k. Bezirksgerichte, dann den absolvirten Rechtspractikanten und Verwaltungspractikanten Koloman Nagy zum besoldeten Rechtspractikanten beim Klausenburger k. Bezirksgerichte ernannt.

Die Statuten des im Gremium der Klausenburger Schlosser-, Glaser-, Spengler-, Büchsenmacher-, Schwertfeger-, Messerschmied- und Spornier-Gewerbsgenossenschaft constituirten Leidenbesatzungs-Vereins sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 39,103 l. 3. mit der Einreisungs-Clausel versehen worden.

(Die größere evang. Gemeindevertretung von Hermannstadt) tritt, da sie am 2. d. wegen Beschlußunfähigkeit nicht abgehalten werden konnte, morgen Donnerstag den 7. d., Nachmittags 5 Uhr, im Communitätsitzungsaal zusammen.

(Theater.) Heute Mittwoch den 6. d. M. gelangt das bei seiner ersten Aufführung mit so vielem Beifall aufgenommene Schauspiel „Ein Anwalt“ von G. Triefsch und Ad. Sonnenhal zum letztenmal zur Darstellung. Allen Jenen, welche die erste Vorstellung dieses vortrefflichen Werkes versäumten, sei diese Wiederholung auf das Wärmste empfohlen.

(Brand im Budapester Proviandmagazine.) Am 2. d. brach gegen 11 Uhr Nachts im Budapester Proviandmagazine ein Feuer aus, welchem ein starker einstöckiger Quaderbau mit Blechüberdachung zum Opfer fiel. In demselben waren Hafer, Heu und Stroh bis unter die Dachsparren aufgespeichert. Der Schaden beträgt 35,000 bis 40,000 fl.

(Sehr fatal!) Doctor Sch... einer der bekanntesten Wiener Aerzte (so erzählt das „All. W. Extr.“), war nicht wenig erstaunt über den Inhalt zweier Briefe, die er vorige Woche fast gleichzeitig durch die Post erhielt. Es war das kein freudiges Staunen, denn die Briefe enthielten Alles, nur keine Complimente. In nicht sehr schmeichelfähigen Worten wurde dem Doctor vorgeworfen, daß seine Mittel nicht nur nichts genügt, sondern vielmehr eine rapide Verschlimmerung des Leidens, gegen welches sie benützt werden sollten, verursacht hätten. Der Arzt glaubte anfangs, es wäre ein Scherz, den man sich mit ihm erlaube. Aber da waren ja die ihm bekannten Unterschriften auf den Briefen. Der Doctor schlug in seinem Notizbuche nach, — und plötzlich wurde ihm das Räthsel klar. . . . Vor etwa sechs Wochen war bei ihm eine Schauspielerin erschienen. Die schöne Brünette machte seit einiger Zeit die Wahrnehmung, daß die Verschönerung ihrer entzückenden Freunde, daß sie mit ihrer Schönheit an die Spanierinnen erinnere, in einem Puncte bedenklich wahr werde. Der dunkle Flaum, der die schön geschwungenen Lippen der Künstlerin beschattete, wurde immer dunkler und erinnerte wirklich zu sehr an das Schönheitsattribut der Andalusierinnen. Die Künstlerin bat den Doctor, nachdem sie mit einer Scheu ihr Leid geklagt, um ein Mittel gegen das lästige Uebel. Der Zufall wollte es, daß unmittelbar nach dem Fortgehen der Schauspielerin ein junger Lieutenant sein Leid. Die spärlichen Härchen seines Schnurrbartes wollten trotz all der Sorgfalt, die ihnen der Eigentümer zuzuwendete, keineswegs so sichtbar werden, wie es ein Lieutenant in Friedenszeiten mit Rücksicht auf die auch in solchen Zeiten möglichen Siege und Eroberungen schließlich wünschte. Der Doctor hatte lachend Hilfe gegen dieses Leid verheißen und dem Lieutenant, der sich vergeblich abmühte, den Schnurrbart unternehmend zu drehen, versprochen, ihm demnächst durch seinen Diener das heilbringende Mittel ins Haus zu schicken. Jetzt fiel es dem guten Doctor wie Schuppen von den Augen. Er hatte die beiden kleinen Pakete, welche die zwei entgegengesetzten Mittel enthielten, vertauscht, und daher kamen die bitteren Klagen und Vorwürfe. Die Mittel aber hatten — diese Ueberzeugung gewann der Doctor — entschieden gewirkt. Die Schauspielerin mußte Seife und Rasirmesser in Contribution setzen, um sich des immer stärker werdenden Bartes zu entledigen, und der Lieutenant wollte sich aus Verzweiflung die Kopfhaare ausraufen, weil er die letzten Schnurrbartspitzen verloren hatte.

(Eine neue Taschendiebstahlfinte.) Eine junge Dame ging dieser Tage in Paris die Rue de Sevres entlang, ihr zartes Kindchen auf dem Arme tragend. Plötzlich tritt ein feingekleideter Herr auf sie zu und sagt, indem er mit vollendetem Anstand seinen Hut läßt: „Madame, ich erlaube mir, Sie aufmerksam zu machen, daß eine Ansehensvolle gipflige Fliege auf dem Capotehütchen Ihres reizenden Kindes sitzt.“ Die erschrockene junge Mutter griff nach ihrem Vattisfaschentuch, um das garstige Thier zu verschleudern, und der liebenswürdige Herr schlug mit seinem Glaschandschuh nach dem Insect, welches er bald auf der Tourneure der jungen Frau zu bemerken schien. Endlich zeigte er mit einem triumphirenden „Ah voilà“ der gedängigten Dame zwischen seinen Fingern den zerdrückten Leichnam einer feinsten Fliege und ging dann, abermals den Hut ziehend und von der Mutter mit Dankesbezeugungen überschüttet davon. Kaum war der gefällige Fremde jedoch

um die Ecke, so bemerkte die Dame, daß mit der giftigen Fliege auch ihre kostbare Uhr nebst Kette verschwunden war.

(Der Zollposten auf dem Kirchhofe.) Wir machten dieser Tage dem Friedhofe in Otten einen Besuch — so schreibt ein Correspondent des „Hannov. Cour.“ — wo sich bekanntlich die Gräber Klopstocks und seiner beiden Gattinnen befinden. Von einer weidewollen Stimmung kann kaum die Rede sein, wenn man sich an diesen Gräbern urplötzlich einem Zollbeamten gegenüber sieht mit der Frage: „Haben Sie zollpflichtige Sachen?“ Diese profane Frage an einer solchen Stätte, welche unser Begleiter, ein Fremder, mit großem Erstaunen aufnahm, hat leider ihre volle „amtliche Berechtigung“, indem über den Kirchhof Ottenens, hart an den Gräbern der Klopstock'schen Familie, die Zolllinie vorüberführt, und an dem eiseren Gitter sich ein stehender Zollposten befindet, der die Passanten controlirt. Diese profane Einwirkung wird erst schwinden, wenn Hamburg-Altona dem Zollverein angegeschlossen ist.

(Hochzeit mit Hindernissen.) In einer Dorfkirche in der Nähe Kopenhagen sollte vor einigen Tagen eine Taungung stattfinden. Unmittelbar bevor die Hochzeitsgäste sich einfanden, hatte ein Bienenschwarm sich über der einzigen Kirchenthür festgesetzt. Der Küster versuchte unter einem Regenschirm in die Kirche zu gelangen, aber der Versuch mißlang. Unter diesen Umständen blieb nichts weiter übrig, als die Trauung in der Kirche aufzugeben; der Geistliche traute jedoch das nicht wenig erschrockene Paar in einem großen Zimmer des nächstgelegenen Bauernhofes.

(Wie viel Morphinum man consumiren kann.) Dr. Hinkley veröffentlicht im New Yorker „Medical Journal“ die Beobachtungen über eine morphonane Dame, welche bei wahrhaft unglaublichen Dosen angelangt ist. Dieselbe injicirte täglich 85 Gramm = 5.50 schwefelsaures Morphinum und zeigte sich bei ihr folgende Symptome: Verlust der Haare, Appetitlosigkeit, unregelmäßiger Schlaf, Umwandlung ihres Charakters, ausgesprochene Temperatur-Erniebrigung. Die Dame ist selbst erschreckt über ihren Zustand und bemüht sich, ihr Leiden los zu werden; aber bisher hat sie alle Mittel ausgeschlagen, welche die Aerzte ihr verordneten, um sie von ihrer traurigen Gewohnheit zu heilen.

(Verkauf!) Viel-Gastel erzählt im letzten Bande seiner Erinnerungen folgende amüsante Anekdote vom Prinzen Plon-Plon. Als der Vater desselben im Sterben lag, bestand der Prinz Napoleon darauf, ihn noch einmal zu sehen. „Stören Sie nicht die Ruhe ihres Vaters, Monseigneur, sagte ihm Dr. Bayer, der den Prinzen Jerome pflegte, „es wäre unnütz, er würde Sie nicht einmal erkennen.“ Der Prinz ging aber von seinem Wunsche nicht ab und näherte sich dem Bette des Sterbenden. Bei dem Geräusch der Schritte schien der Prinz aus seiner lethargie zu erwachen. „Ah! Du bist es, mein Taperler!“ („C'est toi, mon brave!“) sagte er mit zitternder Stimme. „Sehen Sie wohl, Monseigneur, Ihr Vater erkennt Sie nicht!“ ertönte es aus dem Munde des Doctors.

(Ein Ocean zwischen Redaction und Druckerei.) Der New Yorker „Herald“ ist auf dem Puncte, eine Umwälzung in der Journalistik zu bewerkstelligen. Wenn das neue Bennet-Whitney'sche Kabel im Betriebe ist, werden die von den Agenten des „Herald“ in allen Welttheilen täglich gesammelten Nachrichten zuerst nach London gesendet und von da mittelst des neuen Kabels nach New York telegraphirt werden. Leitartikel werden ebenfalls in dem Londoner Bureau geschrieben und allabendlich nach New York gefahlet werden, so daß mit Ausnahme amerikanischer und localer Neuigkeiten der „Herald“ thatsächlich in Fleet-Street, London, redigirt werden wird.

(Hohes Alter.) Aus Konstantinopel, 26. v., wird geschrieben: Hier in Stutari lebt ein Armenier, der schon unter Sultan Mustafa geboren wurde und bereits den sechsten Beherrscher der Gläubigen auf dem Throne sieht. Er soll 127 Jahre zählen und sich verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische erfreuen; nur in den Weinen leide er etwas an Licht. Jeden Morgen macht er seinen Spaziergang auf die umliegenden Anhöhen und sammelt dabei Almosen ein, die ihm von vielen Seiten auch gerne verabreicht werden.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 30.) Wir und unsere Häuslichkeit. Von H. v. G. G. — „Um des lieben Hausfriedens Willen!“ Von P. B. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Haus und Küche. — Menu. — Plauderei über Toiletten-Ausstellungen. Von S. Affies. — Literatur. — Album der Poesie: Liebe. Von Alfred Friedmann. Der Totoschlume Dufsten. Von Henry. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Auf dem Moosberge. Novelle von T. v. Rothschütz. — Feuilleton: Die Martinswand. Von Wladimir Kut. — Zusätze.

Theater.

Hermannstadt, 6 August.

Nach einem größeren Gattenspiel pflegt erfahrungsgemäß eine gewisse Abspannung und Ermattung im Theaterpublicum sich geltend zu machen; hiezu kam gestern noch der sehr heiße Augusttag und ein selten schöner Abend, der manchen Theaterfreund ins Freie gelockt haben mochte; es konnte daher nicht besonders überraschen, daß „Giroflé-Giroflé“ nur mäßigen Besuch anzog. Die Aufführung selbst war bis auf die Holprigkeit in den Prosaacten und einen schwankenden Chor zur Befriedigung des Publicums ausgefallen, denn Fräulein Aeger (Titelrolle) wurde wiederholt und namentlich nach dem mit voller Jugendkraft und Frische ihrer lieben Stimme gesungenen Trinklied im zweiten Act bei offener Scene warm applaudirt. — Gut disponirt war Herr Charles als Marasquin; er sang mit Lust und besonders gut das Lied (Nr. 12) im zweiten Act. — Kräftig sang und mit Sicherheit Herr Kamm auf den Mourouf und wacker waren Herr Zahn (Bolero) und die Damen Jasi (Pedro), König (Paquita) und Niederleitner (Aurora) auf ihren Posten.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. August. (Ung. T.-C.-B.) Ministerpräsident Koloman Tiska ist Abends nach Jasi abgereist und trifft dort morgen Abends ein. Bad Gastein, 5. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Deutsche Kaiser reiste Mittags um halb zwei Uhr ab; die gesammten Curgäste bereiteten eine herzliche Ovation; dem Hotelier gegenüber sprach der Kaiser die Hoffnung aus Wiedersehen im künftigen Jahre aus.

Salzburg, 5. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Deutsche Kaiser ist um 5 1/4 Uhr eingetroffen und wurde mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Erzherzog Ludwig Victor besuchte den Kaiser im Hotel.

Verailles, 5. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Congreß nahm die Commissionwahl vor, die äußerste Linke erklärte, an der Wahl nicht theilzunehmen, weil die Majorität Pression ausübe. Die Commission besteht durchaus aus Ministriellen.

London, 5. August. (Ung. T.-C.-B.) Northbrook geht in Begleitung Baring's im Laufe des Monats August zur Untersuchung nach Egypten. — Das Unterhaus nahm den Gondoncredit an.

Athen, 5. August. (Ung. T.-C.-B.) Das königliche Palais wurde durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört; der Schaden ist bedeutend; bei den Rettungsarbeiten wurden 4 Soldaten getödtet, 8 verwundet, 10 erstickten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 5. August. Weizen, per Sektoliter, bester Qualität fl. 6.60 mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.60, Halbschub, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.10, Korn, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.60, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —. Hafer, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Runkeln fl. 5.10, Erdäpfel fl. 1.75, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpohlmehl fl. 13.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 15, Linfen fr. 16, Kijolen fr. 8, Hirse fr. 12, Ger, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Meißelbau fr. 48.

Kronstadt, 4. August. Weizen, schönster per Sektoliter fl. 7.—, Halbschub fl. 5.80, Roggen, schönster fl. 4.40, Gerste, schönste fl. 4.60, Hafer, schönster fl. 3.30, Runkeln fl. 4.60, Hirse fl. 6.—, Haiben fl. —, Erbsen fl. 9.—, Linfen fl. 9.50, Kijolen fl. 6.50, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per Kilo fr. 48, Schweinefleisch fr. 50, Schafschafschaf fr. 32.

Fremden-Liste

vom 5. August.

Hotel Reutbrer. N. Scherg, Telegraphen-Director, von Temesvar; A. Zacharia, J. Angulescu, C. Saulescu, Professoren, aus Rumänien; A. Zanfrolu, Kaufmann, von Craiova; L. Garihi, F. Gerber, Kaufleute, von Mählsch; S. Panta, N. Binder, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Römischer Kaiser. B. Michaelis, Pfarrer von Reusmarkt; B. Garezos, Agent, von Klausenburg. Mediascher Hof. A. Hmann, Ingenieur, von Mediasch. Hotel Habermann. J. Denich, Künstler, von Reuslat.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler). 8. Vorstellung Mittwoch den 6. August: im Abonnement Zum zweiten und letzten Male: Ein Anwalt. Schauspiel in 4 Acten von F. G. Triefsch und Ad. Sonnenhal.

Billigstes Vergnügen für Alt und Jung!

Nur 10 kr. sammt Präsent.

3. höchst interessante Ausstellung.

Sämmtliche Ansichten wurden gewechselt. Am Hermannsplatz in Hermannstadt. Täglich von 8 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet.

Werin's historisch-mechanisches Museum

Stereoskopen-Kunstaussstellung, durchgehends passend für Familien, bietet stets das Neueste und Interessanteste in diesem Genre, daher nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Schauausstellungen. Besonders hervorzuheben: Kaiser Alexander II. von Russland auf dem Sterebette, in russischer Marschallsuniform, mechanisch-beweglich. Schneewittchen mit den 7 Zwergen und dem Prinzen, aus dem Atelier des Prof. Zeller in München.

Eine liebliche Amoretten-Gruppe

wird den größten Beifall der geehrten Damen erregen; ferner eine Ausstellung historischer Persönlichkeiten. Die Stereoskopen enthalten: Opern, Operetten, Ballette, Schauspielerinnen u. transparent in prachtvollem Naturcolorit. !! Neu! Neu! Neu !! Die Trauung Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf und Stefanie. Großer Brand des Arader Theaters. Die Ermordung des russ. Czars in Petersburg, wie auch Schlachtengemälde u. Extra-Abtheilung: Amor und Venus (mechanisch-beweglich).

Das Pariser Lachcabinet,

wo jeder Besucher dieselben lachen muß. Indem ich für den bisherigen Besuch bestens danke, setze auch weiterhin einem zahlreichen Besuche entgegen. R. Werin aus Budapest. Entrée nur 10 kr. sammt Präsent.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ung. Prämien-Lose) and Price (e.g., 122.-, 116.50).

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Ungarische Prämien-Lose) and Price (e.g., 122.10, 115.90).

5985- szám
alisp.

[619] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú magyar királyi belügyminis-
terium az 1884. évi július hó 23-án kelt 42314. számú
rendeletével a Fogaras városban lévő Fogaras
megyei ujszék háza helyreállítását 63527 ft.
56 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának
biztosítása céljából az 1884. évi augusztus hó
25-ik napjának délelőtti 10 órájára a Fogaras
megyei alispáni hivatal helyiségében tartandó zárt
ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzéni óhajtok felhívatnak, hogy a fen-
tebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonat-
kozó, az engedélyezett költség után számílandó, s
a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bántépénzzel
ellátott zárt ajánlataikat a kifizőtt nap délelőtti 10 óráig
a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek
beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem
fognak vételni. Két egyenlő ajánlat közül az előbb
benyújtottnak adatik elsőbbség.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki
művelet és részletes feltételek a fogarasi m. kir. ál-
lam-építészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban,
naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1884. évi július hó 30-án.

Fogarasmegye alispánja

Az alispán helyett:

Turcu János,
főjegyző.

8995/1884.
alisp.

[624] 2-2

Handmohung.

Montag den 11. August 1884, Vor-
mittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des Comitats-
hauses, Mühlgasse 10, die Licitation s. weise Ver-
pachtung des in dem linken Flügel des genannten
Gebäudes befindlichen großen Kellers statt.

Die Verpachtung geschieht auf 6 aufeinander
folgende Jahre, d. i. vom 1. September 1884 bis
legten August 1890. Pachtzinsige haben vor Beginn
der Licitation ein 5-percentageiges Badium zu erlegen.
Die näheren Bedingungen können bis zum Licitation-
Termin bei dem Vicepräsidenten erfahren werden.

Hermannstadt, am 4. August 1884.

Der Vicepräsident des Hermannstädter
Comitats.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Juli
1884 Verstorbenen:

- Den 16. Stefanie Steidl aus Maria-Theresienpfl.,
k. ung. Gerichts-Viceminister-Gattin, 31 J., r.-kath.,
Gehirnhautentzündung, Wieselgasse Nr. 3.
 - Michael Gabor aus Jarovnik (Galizien), Tag-
elöhner, 56 J., gr.-kath., Gehirnlähmung, Landes-
Irrenanstalt.
 - 17. Peter Fodoran aus Kerpeneß, Schreiber, 45 J.,
gr.-or., Lungenschwindsucht, Landes-Irrenanstalt.
 - Josef Pithilas aus Nagy-Kaján, Landbauer, 42 J.,
gr.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
 - Maria Rou, Magd, 27 J., gr.-or., Tuberkulose,
Wollgasse Nr. 6.
 - 18. Jozsi, Sohn des Schmieds Abram Pivoda, 2 W.,
gr.-kath., Fraisen, Sagthorziganie Nr. 160.
 - 19. Michael Ziegler, Gymnasiast, 20 J., ev., Herz-
fehler, Bruckenthalgasse Nr. 11.
 - Maria Furtmaier, Epitalkspründerin, 91 J., ev.,
Alterschwäche, Bürgerhospital.
 - 21. Rosa Fischer aus Langenthal, 16 J., mosaisch,
Bauchfellentzündung, Fr. 3. B. Sp.
 - 22. Robert Krabs, Buchhändler, 67 J., ev., Rücken-
marktentzündung, Greßer Ring Nr. 20.
 - 23. Der todtgeborene Knabe des Maaresz Johann
Wies, Heltauertorziganie Nr. 36.
 - Abram Veldos, Tagelöhner, 80 J., gr.-kath.,
Alterschwäche, Sagthorziganie Nr. 89.
 - Martin Vudensius, Deconom, 71 J., ev., Magen-
geschwüre, Rosenanger Nr. 5.
 - 24. Josef Mathias, k. k. Oberlandesgerichtsrath i. P.,
84 J., ev., Altersschwäche, Duergasse Nr. 21.
 - Lina, Tochter des Tagelöhners Josef Kaiser,
10 Tage, gr.-kath., Fraisen, Ziegelscheuern.
 - 25. Maria Schulmeister, Maaresz, 52 J., ev.,
Weinstraß, Heltauertorziganie Nr. 49.
 - Andreas Schuster, k. k. Hauptmann i. P., 59 J.,
ev., Gehirnhautentzündung, Kleine Erbe Nr. 4.
 - 26. Ghula, Sohn der Dienstmagd Boris Süted,
8 Tage, röm.-kath., Rinnspere, Marktgasse Nr. 2.
 - 28. Juon Oligor aus Hammerdorf, Tagelöhner, 40 J.,
gr.-or., Tuberkulose, Fr. 3. B. Sp.
 - Moise Storuge, Stymenmachermeister, 27 J.,
gr.-or., Tuberkulose, Ledbergasse Nr. 21.
 - 29. Lina Comanescu, Weirerstorcher, 11 J., gr.-or.,
Tuberkulose, Grabergasse Nr. 12.
 - Albert, Sohn des Grundbuchführers Josef Randler,
4 W., ev., Schwäche, Kürschnergasse Nr. 28.
 - 30. Ilie Kifeltige aus Marktshellen, Dienstknecht,
26 J., gr.-kath., Bellgewebsvereiterung, Franz
Josephe-Bürger-Spital.
 - Andreas Huber aus Neppendorf, Landmann, 30 J.,
ev., Blitschlag, wurde todt in das Fr. 3. B. Sp.
gebracht.
 - Heinrich Baier aus Saad, k. ung. Finanzdirections-
Practikant, 30 J., ev., Kehltopfshwindsucht,
Freundchaftsgasse Nr. 11.
 - 31. Anna Guta aus Hoßajalu, Hirtenfrau, 41 J.,
gr.-or., Wassersucht, Landes-Irrenanstalt.
- Hermannstadt, den 4. August 1884.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmel-
dung von Ansprüchen an den Maria Sulez'schen Nachlaß in
Petersdorf.

Vom Bisthayer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von
Ansprüchen an den Georgiega Metianu'schen Nachlaß in Jellö-
Sebes.

Ein absolvirter Untergymnasiast,

aus gutem Hause, findet als
Practikant

Stelle bei

J. Eitel, Apotheker

in **Romnicu-Valcea (Rumänien).**

Nach

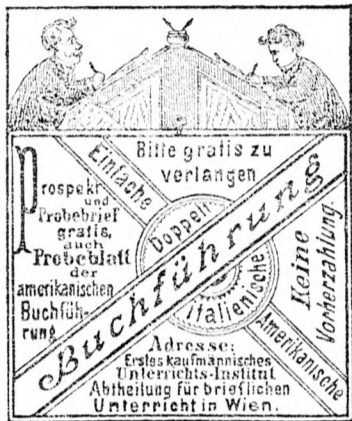
Dona - Francisca - Sao - Bento

in **Brasilien** besörert Landarbeiter und Handwerker
zu **M. 65**, ferner 5-mal monatlich Gelegenheitsarbeit nach
Brasilien, Montevideo, Buenos-Aires und Kosario

R. O. Lobedanz in Hamburg.

Rödingsmarkt 51,

Passagier-Expedit der Hamburg-Südamerikanischen Dampf-
schiffahrt-Gesellschaft. [146] 7



[523] 8-18



einseitig von fl. 2.50-4.50,
beidseitig von fl. 4.50-8.50.

neuester Construction; äußerst
practisch und dauerhaft, sowie
alle Arten Bandagen, Leib-
binden, englische und franzö-
sische Krampfadernstrümpfe,
Neuestes in Suspensionen
u. allen chirurgischen Gummi-
waren. [618] 3-20

O. Neupert,

Wien, wie früher nur 1, Graben 29,

im Innern des Trattnerhofes.

Gegründet im Jahre 1873.

Vager sämtlicher Pariser Specialitäten. Versandt
prompt und discreet per Nachnahme.

**Akademie für Handel und Industrie
in Graz.**

[546] 3-8

Öffentlichkeitsrecht laut h. k. k. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879.

Fortsehrittmedaille Wien 1873.

Die Akademie beginnt mit 13. September d. J. ihr zweiundzwanzigstes Schuljahr.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn
sie vor ihrem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler,
welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Frei-
willigen-Examen.

Ankunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospeete ertheilt

die **Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz,**

A. E. v. Schmid, Director.

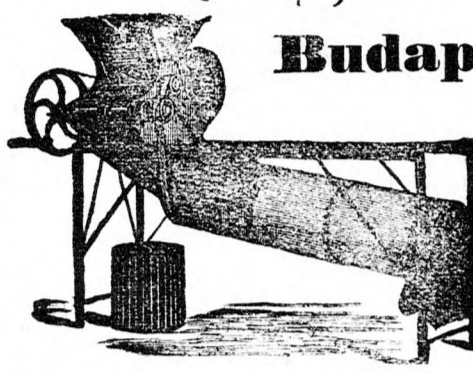
JOSEF BROGLE,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik,

[440] 19-40

Budapest,

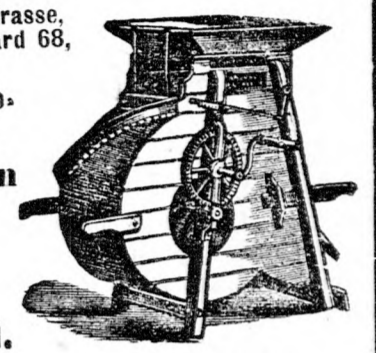
Fabrik: Aeußere Waitznerstrasse,
Niederlage: Waitznerboulevard 68.



empfiehlt seine auf allen land-
wirthschaftlichen Anstellungen
prämirten verbesserten

Trieure

mit Wechselsieben.



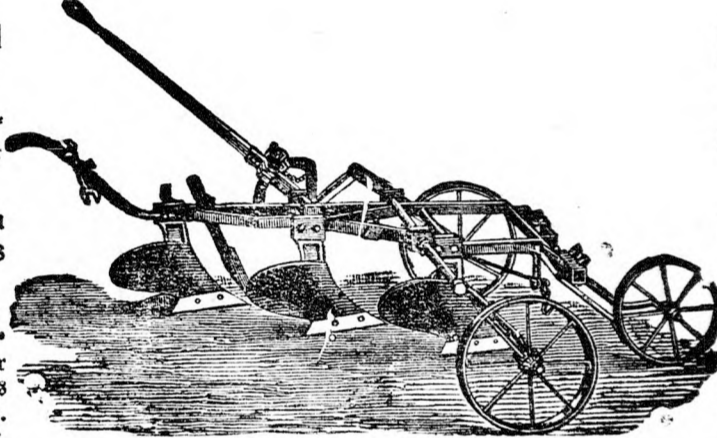
**Körnerputzmaschinen
mit Saugwind.**

**Gelochte und
geschlichte Bleche**

für Mühlen, Bienen-
züchter u. technische
Zwecke.

Das Neueste auf diesem
Gebiete ist H. Schmid's
patentirter
National-Reuter.

Am 3. August 1882 unter
Zahl 17,567 patentirt als
das einzige beste Fabrikat.
Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit,
Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.



**Specialitäten
für Mühlen.**

**Dreischarrige Pflüge
aus Eisen und Stahl.**

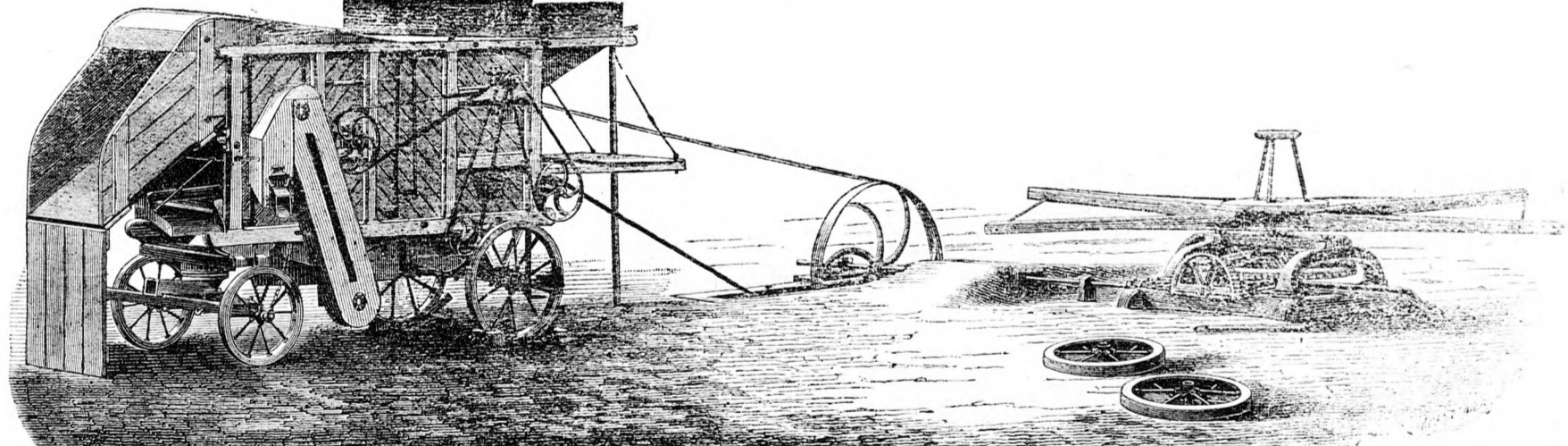
**Dreidreschmaschinen-
Siebbleche**

für Dampf- und Göpel-
Maschinen.

**Göpel-
Dreschmaschinen.**

Preis-Courante
auf Wunsch franco und
gratis.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.



Andreas Török,

landwirthschaftliche Maschinen-Anstellung und Maschinen-Fabrik in **Hermannstadt,**
Heltauer-Thor, Jungenwald-Strasse Nr. 1,

empfiehlt für kommende Herbst-Saison sein

Vager von allen Arten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften, namentlich:

Hand- u. Göpel-Dresch-Maschinen

mit mehreren neuen Verbesserungen,

Putz-Dresch-Maschinen

mit einfacher und doppelter Putz-Vorrichtung,

Frucht-Reuter, Trieure, Häcksel-Maschinen, Göpel,

neuester Systeme.

Rübenschneider, Mais-Rebler,

dann als Specialität die anerkannt am leichtesten arbeitenden
ganz schmiedeisernen Wende-Pflüge,

sowie

alle anderen Gattungen Pflüge und Geräthschaften

zu äußerst billigen Preisen und Bedingungen.

Auch werden alle in das Maschinenfach gehörenden Herstellungen und Reparaturen auf das Prompteste und
Solideste ausgeführt.

[532] 5